

Flugzeugspotter

– Zaungäste am Airport

Gerade schwebt eine 737 der Air Berlin ein. Während dieser kurzen Zeit landet sie mehrmals in den Digital-speichern der beobachtenden Fotografen. Es sind Spotter, mit großen Objektiven, viel Geduld und dem Flugplan im Kopf. Von Armin Scharf

Wer das Flugzeug als reines Verkehrsmittel sieht, würde wohl nie auf die Idee kommen, ganze Wochenenden oder sogar Urlaube am Rand der Startbahnen zu verbringen. So rätselhaft Planespotting zunächst erscheinen mag, verbindet es doch Flugbegeisterung, Fotofaszination sowie Sammelleidenschaft. Spotting kommt aus Großbritannien. Unklar ist aber, wann alles begann. Im Zweiten Weltkrieg sagen die einen, in den Sechziger Jahren die anderen. Sicher ist aber, dass die ersten Planespotter nicht mit Kamera, sondern mit Stift und Papier ans Werk gingen, sich Kennung, Zeit und Typ der Maschinen notierten. Erst später kam das Bild ins Spiel. Die besten Standorte lassen sich häufig vorab im Internet recherchieren – für Aufnahmen unmittelbar beim Abheben, für Anflüge im sanften Abendlicht oder für parkende Jets. Im Gegensatz zu London oder Paris lobt Matthias Winkler, Berliner Luftfahrtfotograf und -journalist Stuttgart, Innsbruck oder Salzburg. Schiphol in Amsterdam gilt als eine Art Spotterparadies, weil er viele Plätze und wenig Zaun bietet. Wer glaubt, Spotter ist Spotter, der irrt. Die einen bauen ein möglichst umfassendes Archiv aller Flugbewegungen auf. Andere konzentrieren sich auf bestimmte exotische Typen, Airlines, Sonderlackierungen, historische Flugzeuge oder andere Besonderheiten. Fotografisch ist Spotting durchaus eine Herausforderung – insbesondere, wenn es sich um schnell fliegende Militärjets handelt. ■



Großer Andrang herrscht am Spotter-Hügel, wenn bekannt ist, dass historische Flugzeuge erwartet werden



Früh aufstehen für besondere Aufnahmen: Kurz nach 6 Uhr morgens startet diese Boeing B737-800W vor der Kulisse des Flughafens Berlin-Tegel